

Jean Pauls „Flegeljahre“ und „Komet“ geführt. Das „spätklassische und spätromantische Schicksalsbewußtsein“ wird verdeutlicht an den „Wahlverwandtschaften“ und E.Th.A.Hoffmann. Ein eigenes Kapitel ist dem „christlich-deutschen Lebensbewußtsein der Spätromantik“ gewidmet. Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart“ sowie die Romane von Arnim werden zu diesem Zwecke herangezogen. Den „Ausklang“ bietet der Verfasser mit „Wilhelm Meisters Wanderjahren“. Das Buch hat seinen Platz in der Literaturwissenschaft bereits eingenommen; es ist nicht nötig, noch Weiteres zu seinem Ruhme zu sagen.

W.Grenzmann

*Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher.* Von Wilhelm Kosch. (164 S., 7 Bilder auf Kunstdruckpapier.) Regensburg 1952, Josef Habbel. Geb. DM 9,50.

In einer Zeit des Chaos und der Gewaltlosigkeit ist Adalbert Stifter seit dem ersten Weltkrieg immer mehr Menschen als Dichter der Schöpfungsordnung und des sanften Gesetzes ein stiller Freund geworden. Und noch immer steigt die Zahl derer, die in ihm Weisung und Kraft finden. Er, der jahrzehntelang beinahe vergessen war, ist nun in den Mittelpunkt des liebenden Umgangs und der Forschung in der Weltliteratur getreten. Es ist wohl verständlich, wenn schon der große Sprachkünstler Friedrich Nietzsche mit einer vulkanischen Seele im Werke Stifters Kraft, Güte, Milde, Reinheit und Maß fand. Mancher von Stifters Verehrern würde gern über sein dichterisches Werk hinaus auch etwas von seinem Leben und seiner Persönlichkeit erfahren. Diesem Anliegen ist Wilhelm Kosch mit seinem kleinen Werk „Adalbert Stifter als Mensch, Künstler, Dichter und Erzieher“ entgegengekommen. Wilhelm Kosch konnte sich mit Recht zu einer solchen Arbeit hingezogen fühlen, da er 1905 die Stifterforschung mit seiner Dissertation über „Stifter und die Romantik“ (Prager Dtsch. Studien, 1. Heft) einleitete. Der Verfasser bietet uns einen kurzen Überblick über Leben und Dichtung Stifters, über seine Kunstanschauung, sein Verhältnis zu Schule und Kirche, zu Staat und Vaterland und über sein Nachleben. Man merkt es dem Büchlein an, daß es mit inniger Verehrung für den Dichter und mit großer Sachkenntnis geschrieben ist. Aber würde die Einmaligkeit Stifterscher Kunst nicht vielleicht mehr ins Licht gerückt werden, wenn man ihn als einen ganz großen, und nicht als den „größten Erzähler in deutscher Sprache“ bezeichnete? Mit einer gewissen Vorsicht ist auch das Wort von Stifters „harmonisch ausgebildeter Persönlichkeit“ aufzunehmen. Er war wohl eine um Harmonie tapfer ringende Persönlichkeit, denn so sieht überwiegend die literarische Forschung heute den Dichter. Trotzdem kann das kleine Buch allen, die sich für Adalbert

Stifter interessieren, guten Einblick in Leben und Werk des Dichters und damit rechte Freude schenken.

Besonders wertvoll ist die beigegebene Bibliographie, die von dem Verfasser und Max Stefl, dem Herausgeber der Stifterausgabe des Inselverlages, zusammengestellt wurde. Es ist zur Zeit die umfassendste Stifterbibliographie.

K.Michel S.J.

*Recht und Politik in Adalbert Stifters Witiko. Stifters Beitrag zur Wesensbetrachtung des Rechts und zur Charakterologie und Ethik des politischen Menschen.* Von Erich Fechner. (87 S.) Tübingen 1952. Verlag der H. Lauppischen Buchhandlung. Geb. DM 4,80.

Mit Recht sagt der Verfasser in der Einleitung, daß für Stifters großen Staatsroman „Witiko“ erst die Zeit reif werden mußte. Das materialistische, satte Bürgertum des späten 19. Jahrhunderts, dem Zeit Geld war, mußte das Lesen dieses Romans, der Selbstbesinnung und innere Stille verlangt, zur Verzweiflung bringen. Erst die Einbrüche des ersten Weltkrieges und der folgenden Revolutionen mit ihrer Ratlosigkeit ließen wieder nach dieser großen Konzeption vom Staat, vom Recht und vom politischen Menschen im Staat greifen.

Erich Fechner zeigt in seiner feinsinnigen Studie, wie Stifter in seinem Roman in einer Zeit des Rechtspositivismus Wegweiser zum Naturrecht und zu einer sachgemäßen Politik war und noch heute ist.

Er setzt das Lesen von Stifters Roman nicht voraus, sondern will eher dazu anregen. Vor unsern Augen erstet das Bild des jungen Ritters Witiko, der seinem Leben entgegenreitet hinein in die Wirren um die Herzogsnachfolge im böhmischen Land. Bei diesem Streit, in den er mitten hineingerät, fragt er nicht nach seinem Gefühl, nicht nach seinem eigenen Vorteil oder nach dem nur positiv gesetzten Recht. Seine Entscheidung richtet sich nach dem, „was die Dinge fordern“; oder drücken wir es juristisch aus, was das Naturrecht fordert. Es kommt hier vielfach ins Spiel, weil die positiven Rechtsatzungen in den verworrenen Umständen versagen.

Fechner zeigt dann weiter, wie in der Gestalt des Witiko ein Ideal des politischen Menschen gezeichnet wird: Witiko in seinem unerschütterlichen Glauben, daß die Welt das Gute in sich trägt; Witiko der tätige und den Dingen gehorchende, d. h. der in die Dinge hineinhorchende, der nüchterne, der selbstverständlich fromme, der aus innerer Beherrschtheit zuwartende, der einfache Mensch im Gegensatz zum gespaltenen, der Mensch, der wahre Ordnung anerkennt und neue Ordnung schafft durch verantwortliches Eingreifen in die Politik. Fechner rühmt, wie anschaulich die Zusammenhänge des menschlichen und zwischenmenschlichen Be-